

Reichswart

zum
Graf E. Reventlow

Bezugs-Preise:

Inland: vierteljährlich durch die Post 3.-Rm. durch Kreuzband 3.60 Rm. Ausg. B monatlich 1 Rm. Deutschösterreich monatlich 2 Schilling.

Ausland: Vierteljährlich 1 Dollar.

Anzeigen-Preise:

Für die 10gespalt. Millimeter-Zeile 15 Goldpf., d. ganz Seite 600 Goldmark. Bei Platzver-schiff entsprechend. Aufschlag. Rabatt nach Tarif.

Der „Reichswart“ erscheint jeden Sonnabend

Bestellungen nehmen alle Postämter, Buchhandlungen sowie der Verlag „Der Reichswart“ G. m. b. H., Berlin SW 11, Bernburger Str. 30, entgegen.

Verantwortlicher: Wigow 8062. Postfach-Konto Berlin 88714

Unverlangt. Manuskript. ist Rückporto beizufügen

und Deutsches Schrifttum von Ad. Bartels als monatliche Beilage

Nummer 38

Berlin, den 18. Scheidings (September) 1926

7. Jahrgang

Inhalt: Papilio Stresemann Roth. — Der jüdische Weltgedanke in Genf. — Der Rhein als „internationale“ Grenze. — Zum „Urevangelium Jesu“ des Herrn Klages. — Die Nationalsozialisten Österreichs gegen Hitler. (Schluß). — Mussolini, der Mann und das Werk. — Aus „Die Tragödie des russischen Volkes und die Schuldfrage“. — Nationaler Verkehrs-bund Deutschlands. — Aus der Bewegung.

Papilio Stresemann Roth.

Achtung Museen und Sammler!

Ich erwarb geschlossen die wenigen Exemplare des neuen herrlichen Papilio Stresemann Roth. Zur Weiskel-Gruppe gehörig, jedoch von Ceram! — In sup. Qualität. Anfrischendung bereitwilligst. Bestellungen bald erbeiten, da Ausbeute sehr klein.

So lautet die Anzeige einer Dresdener Firma in der „Internationalen Entomologischen Zeitschrift“ vom 22. August dieses Jahres.

Zur Erklärung zunächst das Folgende: Der Papilio Stresemann, „der Neue, Herrliche“, ist ein neuentdeckter Schmetterling der Art, die auch dem Laien unter dem Namen Schwalbenschwanz bekannt ist. Der Papilio Stresemann entstammt der indoaustroalischen Fauna. Die Gruppe, der er angehört, zeichnet sich besonders und charakteristisch durch metallglänzende Flecken und Streifen auf den Flügeln auf. Es ist nicht zu bezweifeln, daß dieses Tier besonders allen solchen in hohem Grade herrlich erscheinen muß, welche auf schönen Metallglanz kommen, Wert legen. Gerade unter diesem Gesichtspunkt betrachtet, gewinnt das in der Anzeige hinter: „Stresemann“ vermerkte Wort Roth, eine entscheidende, außerordentliche, reizvolle Bedeutung. Wie uns nämlich auf Anfrage von sachmännlich autoritativer Seite authentisch mitgeteilt wird, bedeutet die Autorbezeichnung Roth, die Abkürzung für den Namen des Herrn Baron Walter Rothschild. Walter Rothschild ist in der Entomologischen Welt als ein sehr interessierter Herr bekannt. Man dürfte Herrn Walter Rothschild andererseits mit der Annahme kaum zunaherreten, daß der Kreis seiner Interessen sich nicht auf Schmetterlinge beschränkt, sondern der erhabenen und erfolgreichen Tradition seiner Familie entsprechend auch auf Alles was ausdehnt, was, direkt oder indirekt, an den Metallglanz erinnert, der die Flügel des Papilio Stresemann ziert und so besonders schön und „herrlich“ erscheinen läßt.

Dieser Sinn, ein tiefes Gefühl läßt sich am erschöpfendsten und schönsten bekanntlich in der Form des Sinnbildes zum Ausdruck bringen. Es wäre höchst ungerecht, wollte man nicht als das Motiv für die Ehrung des Außenministers Dr. Stresemann durch den Bank- und Börsenfürsten Walter Rothschild den Grundzug einer tiefen Dankbarkeit erkennen und hervorheben. Es ist überaus zartfühlend gedacht und mit vorbildlichem Takt von Herrn Walter Rothschild und damit von seiner großen und weltbeherrschenden Familie zum Ausdruck gebracht worden, wie zu außerordentlichem Dank alle diejenigen Kreise Herrn Dr. Stresemann verpflichtet sind, welche direkt oder indirekt mit der Familie und dem Namen Rothschild zusammenhängen oder der Gattung und Tätigkeit nach organisch zu ihr gehören. Rohe Menschen in Deutschland nennen das den jüdisch und freimaurerisch geführten und beherrschten Weltkapitalismus, dem die nichtjüdischen Völker und Menschen nur Gegenstände der Ausnutzung und Werkzeuge bedeuten.

Der Reiz, man möchte beinahe sagen der poetische Reiz, des Papilio Stresemann Roth, wird dadurch noch erhöht, daß er erst vor wenigen Jahren entdeckt worden ist. Wie sinnig zeigt sich hier wieder die Analogie und die tief verständnisvolle Würdigung seitens des Herrn Walter Rothschild: der Papilio Stresemann Roth, in seiner ganzen Pracht und schwalbengeschwänzten Größe ist neu entdeckt. Neu ebenfalls ist Herr Dr. Stresemann in die Freimaurerwelt eingetreten. Vor drei Jahren ebenfalls erst zeigte sich Herr Dr. Stresemann mit seinem internationalistisch kapitalistischen Programm in voller Pracht. Vor drei Jahren besubelte das Kapitalistentum seinen Aufstieg zur Macht, kurz darauf konstatierte Herr Dr. Stresemann den metallglänzenden, den Silberstreifen am Horizont. Und wie Großes hat er während dieser kurzen Zeitsperne gerade im Sinne des Kapitalismus geleistet! Die Leiter des „Reichswart“ bedürfen keiner ins Einzelne gehenden Darlegung dieser gewaltigen Leistung, die aus Deutschland eine Arbeitskolonie des Weltkapitals gemacht hat. Und das ist das Große: Herr Dr. Stresemann ist nicht etwa widerwillig diesen Weg gegangen, sondern leichtesten Herzens, fröhlich immer drängend, ein Internationalist durch und durch, dem der Weltkapitalismus und das Weltkapital die gegebenen Herrscher der Welt bedeuten.

Als Herr Walter Rothschild den Papilio mit den

metallglänzenden Flügeln Herrn Dr. Stresemann widmete und damit seine eigene Chiffre: „Roth.“ hinzusetzte, wußte er nicht nur, was er tat, sondern erfaßte intuitiv, — wie oft gibt aufrichtige Dankbarkeit den richtigen Fingerzeig — daß die beiden Namen zusammengehören.

Der jüdische Weltgedanke in Genf.

Die Bedingung, welche im Sommer 1925 Frankreich für den Locarno-Pakt gestellt hatte, ist erfüllt worden: Deutschland ist Mitglied des Völkerbundes. An dem Urteil, das der „Reichswart“ über die Frage der deutschen Mitgliedschaft in zahlreichen Darlegungen festgelegt hat, ist auch heute nichts zu ändern. Zu erwähnen bleibt über die „Modalitäten“ des deutschen Eintritts nur die nicht unwichtige Tatsache, daß die einzige Bedingung, welche die deutsche Regierung an den deutschen Eintritt knüpfte, nicht erfüllt worden ist, jedenfalls der Wirklichkeit nach nicht. Daß Deutschland einen ständigen Ratsitz erhalten sollte, und zwar zugleich mit seinem Eintritt, stand von vornherein fest. Darüber wurde schon lange nicht mehr geredet. Der strittige Punkt war, daß andere Mächte ebenfalls feste Ratsitze verlangten, und die deutsche Regierung erklärte, sie stelle als Bedingung, daß Deutschland allein jezt als ständiges Mitglied in den Rat einzöge. Der polnischen Regierung aber war zu Locarno unter Mitwissen Großbritanniens von Briand ein ständiger Ratsitz versprochen worden. Es ist klar genug, daß das Vorhandensein Polens im Rat für Frankreich und das Zusammenarbeiten der beiden Mächte, auch für die Position der kleinen Entente, beide gegen Deutschland und gegen das Deutschtum, von größter Bedeutung ist. Wie sollte man, vom Ententestandpunkt gesehen, aus der Schwierigkeit herauskommen? Es schien klar, daß eine deutsche Regierung wegen ihrer Stellung der Opposition im eigenen Lande gegenüber ihren Anspruch: allein den Ratsitz jezt zu bekommen, nicht abgeben könne. Andererseits mußte man, um die große Beute von Locarno unter Dach zu bringen, Deutschland in den Völkerbund hereinhaben; nach den Locarno-Verträgen treten diese erst in Kraft durch deutschen Völkerbundeintritt. Daß Polen mit in den Rat hinein mußte wiederum, war für die Ententemächte, hauptsächlich für Frankreich, eine Selbstverständlichkeit im Interesse seiner antideutschen und damit besonders auch gegen die Stellung der deutschen Minderheiten gerichteten Politik. Polen mußte herein in den Rat und Deutschland ebenfalls, das stand fest. Und es erschien den Ententemächten von vornherein als ganz sicher, daß sich beides machen ließe: daß der deutsche Außenminister Dr. Stresemann und seine Kabinettsmitglieder, daß ebenso die Mehrheit des Reichstages trotz aller solchen Worte den deutschen Eintritt in den Völkerbund um jeden Preis wollten, war eine weltkundige Tatsache. Die sozialdemokratische Presse war darin seit Monaten schon ganz offen. Es kam der Regierung und den Parteien mithin nicht mehr auf etwas Sachliches mehr an, sondern nur auf eine Umgehung der formalen Schwierigkeit, die in der Forderung eines alleinigen ständigen Ratsitzes eben lag. Jeder Ausweg war natürlich recht, die deutsche Regierung mußte nur nachher irgendeine für die breite Öffentlichkeit plausible Antwort auf Angriffe der Opposition zur Hand haben, wenn Polen nun doch in den Rat hineinkam. Deshalb wurden drei nichtständige neue Sitze für den Rat geschaffen, einen erhielt Polen, und über beides: die drei neuen nichtständigen Sitze und über den ständigen Sitz für Deutschland wurde gemeinjam abgestimmt. So hat Polen zwar einen nichtständigen Sitz erhalten, aber diesen vorläufig für sechs Jahre. Sechs Jahre, das ist eine sehr lange Zeit, innerhalb derer die Welt ein neues Ansehen bekommen haben kann und, durch äußere Ereignisse, auch der Völkerbund. Dieser „nichtständige“ Sitz für Polen ist der Wirkuna nach tatsächlich das gleiche, wie ein ständiger Ratsitz für Polen. Die Westmächte und Polen haben mithin de facto erreicht, was sie wollten. Die deutsche Regierung hat nicht nur nicht erreicht, was sie wollte, sondern sie hat das, was sie forderete und zur Bedingung machte, von vornherein aufgegeben, um nicht in die Lage versetzt zu werden, zu sagen: nein, dann kann Deutschland eben nicht in den Völkerbund eintreten!

Nationale Blätter haben dieses Mandover mit dem polnischen Ratsitz als eine Schiebung im letzten Augenblick

bezeichnet. Das dürfte kaum richtig sein. Es ist keine Schiebung gewesen, sondern wahrscheinlich hinter den Kulissen auch mit deutschen Vertretern abgemacht worden, und die haben dann freudig den dürftigen Vorwand ergriffen, den Stresemann und seine Presse ohne Zweifel nun mit solcher Festigkeit vorzeigen werden: alles sei gekommen, wie man verlangt hätte, Polen habe seinen ständigen Sitz im Völkerbundsrat bekommen. Die Politik der Westmächte ist wieder einmal durchaus zielbewußt und fest gewesen. Sie haben den Inhalt behalten, Deutschland hat eine durchlöcherter Form erhalten. Das war im großen und ganzen alles voranzusehen. Wir haben hier immer den Standpunkt vertreten, daß Herr Dr. Stresemann und die Seinen für den Eintritt in den Völkerbund jeden noch so unehelichen Hintereingang als Ehrenpforte ansehen würden.

Die deutsche Völkerbundsprelle hat ein Narrenspiel getrieben, sie tut es auch heute noch. Das teils bewußt, teils unbewußt war. Noch heute jubelt sie über die Genfer Rede Briands, besonders die Worte: Fort mit Maschinengewehren, Kanonen und Gewehren! Zwischen Frankreich und Deutschland sei es jezt ein für allemal mit Kampf und Krieg vorbei. In Zukunft dürfe nur der internationale Gerichtshof über Meinungsverschiedenheiten und Streitigkeiten entscheiden. — Fort mit Kanonen, Maschinengewehren und Gewehren! In nächster Sprache übersezt bedeutete das für den französischen Außenminister: Deutschland muß dauernd wehrlos bleiben, Frankreich behält natürlich seine Waffen, soweit es zu unbedingter Ueberlegenheit erforderlich ist! — Es fällt schwer zu glauben, daß Blätter wie „Vorwärts“, „Berliner Tageblatt“ usw. wirklich der Ansicht seien, Frankreich werde nun durch Abriistung seinerseits das goldene Zeitalter eröffnen. Aber was können diese Blätter und ihre Hinterleute, die immer betonen, sie seien die einzig „eigentlich“ Nationalen, in Wirklichkeit meinen? Da bleibt als wirkliche Meinung doch nichts anderes übrig, als: Küßt Frankreich nicht ab, so ist es auch gut, die Hauptsache bleibt, daß Deutschland abgerüstet hat. Das ist der selbe Standpunkt, wie der der geschichtlichen Aeußerung des „Vorwärts“ im Jahre 1918: Dieses Mal werde man dafür sorgen, daß Deutschland seine Flagge nicht siegreich aus dem Kriege heimbringe. Man kann sich darüber nicht wundern, aber es muß immer wieder festgenagelt werden.

Man kann den Standpunkt des neuen deutschen Nationalheiligen, Herrn Briands, von der französischen Seite gesehen, auch sonst ausgerechnet verstehen. Er könnte nicht so klug sein, wie er ist, wenn er nicht alles täte, um das gegenwärtige Verhältnis und den gegenwärtigen Stand der Dinge zwischen Frankreich und Deutschland möglichst dauerhaft zu machen: Entwaffnung Deutschlands, schwere Küstung Frankreichs, Freiwillia durch Deutschland neugarantierter Besitz Elsaß-Lothringens, neue Anerkennung aller Grenzen des Versailler Vertrages, freiwillige deutsche Anerkennung der gegen Deutschland gerichteten Locarno-Verträge zwischen Frankreich einerseits, Polen und der Tschechoslowakei andererseits, Anerkennung schließlich des Rheins als „internationaler Grenze“ zwischen Frankreich und Deutschland. Eine reichere Beute konnte ein französischer Minister auf dem Wege friedlicher Verhandlungen schwerlich heimbringen.

Zum Punkte der internationalen Rheingrenze sei auf die Nummer 10 des „Reichswart“ vom 6. März dieses Jahres verwiesen; außerdem auf den nachfolgenden Artikel, den ich in der vorigen Woche in der Tagespresse veröffentlicht habe. Weiter braucht da nichts hinausgelekt zu werden.

Der Eintritt Deutschlands in den Völkerbund leitet eine neue Epoche der politischen Verhältnisse Europas ein — äußerlich betrachtet. In Wirklichkeit wird sich an den Linien, wie sie die letzten Jahre darstellen, schwerlich etwas ändern. Man hat früher, schon vor dem Kriege, viel vom „deutschen Gedanken in der Welt“ gesprochen. Die Zugehörigkeit Deutschlands zum Völkerbunde, seine fortschreitende Internationalisierung, die industrielle Verschmelzung mit Frankreich im gemeinsamen Zeichen des internationalen Kapitals, das alles steht unter den Auspizien des jüdischen Gedankens in der Welt. Der jüdische Welt- und Herrschaftsgedanke hat in Genf und mit Genf einen großen Sieg errungen. Juden und Juden-geoffenen sprechen davon nicht gern, um so lauter schreien sie aus: Sieg des „Menschheitsgedankens“.

Man wird im Laufe der nächsten Wochen noch ver-gleichentlich auf die Art zurückkommen müssen, wie das Genfer Theater in der deutschen Öffentlichkeit der deutschen Bevölkerung gegenüber dargestellt wird.

Reichswartleser!

Verlangt Werbematerial, (Probenummern und Bestell-karten beim Verlag).